

Neue Befunde zum Umfeld der Ochtruper Stadtbefestigung

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Ulrich
Holtfester

Im Vorfeld zweier geplanter Bauprojekte in der Innenstadt von Ochtrup fanden in den Jahren 2018/2019 sowie 2020/2021 umfangreiche Untersuchungen statt. Die 2018/2019 untersuchte Fläche liegt im nordöstlichen Randbereich des mittelalterlichen/frühneuzeitlichen Ortskerns von Ochtrup, welcher sich um die Pfarrkirche St. Lambertus ab dem 9./10. Jahrhundert entwickelte. Ein zweiter alter Siedlungsschwerpunkt befand sich angrenzend im Bereich der Siedlung Dränke längs eines inzwischen verrohrten Baches. Im Zuge der Anlage der Stadtbefestigung wurde dieser alte Siedlungsschwerpunkt geteilt, wobei dessen größerer Teil außerhalb der Stadtbefestigung verblieb.

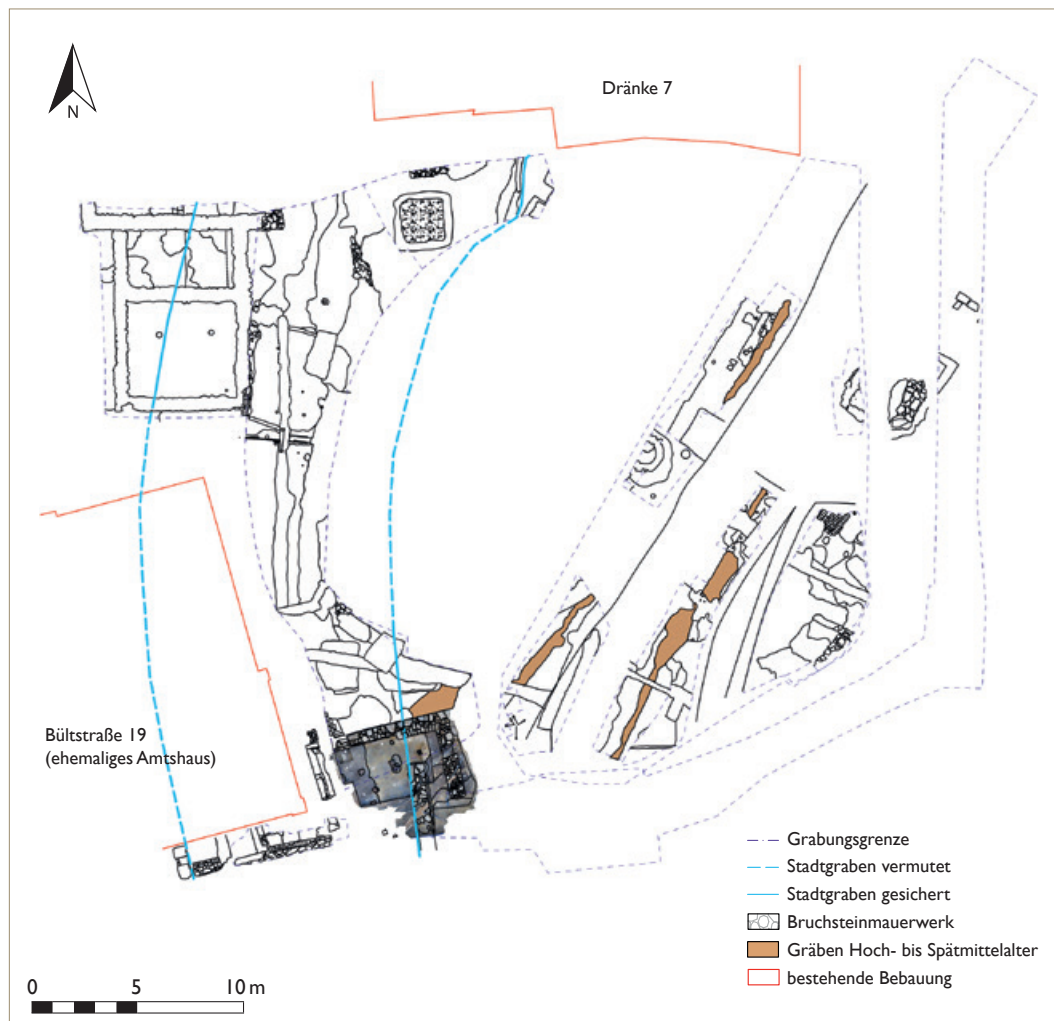


Abb. 1 Grabungsfläche 2018/2019. Oben: Die mittelalterliche Kulturschicht im Planum. Das von Ost nach West verlaufende Gräbchen ist mit Lehm der Wallaufschüttung verfüllt worden (Foto: Archäologie am Hellweg eG/ U. Holtfester).

Abb. 2 Grabungsplan der Untersuchungsfläche 2020/2021 (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/ S. Luke, M. Schroer, C. von Schülzburg).



Abb. 3 Grabungsfläche 2020/2021. Links einer der Gräben in der Profilansicht. Im oberen Bereich und links wurde er von modernen Störungen gekappt (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

Abb. 4 Grabungsfläche 2020/2021. Südprofil mit dem Ansatz des Stadtgrabens. Im Hintergrund das in den Graben hineingebaute Gebäude (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

Die ab 1593 während des Spanisch-Niederländischen Krieges errichtete Befestigungsanlage bestand aus einem wasserführenden Graben, einem Wall und zunächst zwei Toren im Süden und Nordwesten. Auf Drängen der Äbtissin von Langenhorst wurde nach langen Verhandlungen 1597 ein drittes Tor im Westen der Stadtbefestigung, das sogenannte Bülttor, errichtet. Im Urkataster von 1829 ist es im Bereich der Bültstraße, auf Höhe des heutigen Hauses 19 verzeichnet, das unmittelbar an die Grabungsfläche grenzt. 1599 zerstörte ein verheerender Brand etwa drei Viertel der Festungsfläche. Die Schleifung der frühneuzeitlichen Festungsanlage erfolgte im 19./20. Jahrhundert.

Zu den frühesten Befunden der 2018/2019 untersuchten Fläche zählt eine hochmittelalterliche Kulturschicht, die im nördlichen, et-

was tiefer liegenden Bereich der Untersuchungsfläche erfasst werden konnte und vermutlich mit der Siedlung Dränke in Verbindung gebracht werden kann. Es ist anzunehmen, dass dieses tiefer liegende Areal im Unterschied zum südlichen Teil der Fläche aufgrund eines vermutlich feuchteren Milieus eher siedlungsungünstig war. Dränke ist das niederdeutsche Wort für Tränke – ein eventueller Hinweis auf eine Wasserstelle im Bereich des alten Siedlungskerns. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts begann die flächige Auffüllung dieses Areals. Dies geschah offenbar im Zuge der Errichtung der Befestigungsanlage gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Aus den Füllschichten konnte eine große Menge an frühneuzeitlicher Keramik, vor allem der heimisch produzierten Irdeware geborgen werden. Ganz im Norden wurde der südliche Randbereich des einplanierten, ehemaligen Walls dokumentiert, dessen zugehörige Lehm-schichten sich deutlich im Planum abzeichneten. In den angelegten Profilschnitten war zu erkennen, dass die Wallaufschüttung unmittelbar über dem mittelalterlichen Bodenhorizont liegt (Abb. 1). Im gesamten südlichen Abschnitt der Fläche wurden hingegen zahlreiche Bebauungsstrukturen freigelegt. Dazu zählen vereinzelt Pfo-stengruben, mit denen sich die Anfänge der Besiedlung im Spätmittelalter fassen lassen, aber vor allem Bruchsteinfundamente, die von der erst im 17. Jahrhundert beginnenden steinernen Bebauung des Areals zeugen.

In den Jahren 2020/2021 fanden weitere Grabungen unmittelbar östlich des ersten Untersuchungsareals statt (Abb. 2). Gemäß Urkataster tangiert die Fläche im Westen den östlichen Rand der ehemaligen Gräfte der Befestigungsanlage. Die frühesten Siedlungsspuren fanden sich nahezu ausschließlich in der östlichen Hälfte der Fläche, also außerhalb der Befestigungsanlage im vermuteten Bereich der ehemaligen Siedlung Dränke. Trotz der unterkellerten Altbebauung und zahlreicher moderner Störungen waren hier noch viele hoch- bis spätmittelalterliche Befunde erhalten geblieben. Dazu zählten u. a. Gräben, von denen einer noch eine Breite von bis zu 3,50 m aufwies. Ein anderer wurde von einer noch gut erhaltenen Stakenreihe gesäumt. Die Gräben haben entweder der Einhegung gedient oder waren zur Ableitung von Oberflächenwasser angelegt worden (Abb. 3).

Zu den frühesten Baubefunden zählte weiterhin ein aus Bruchsteinen errichteter Kel-

ler mit einem Fußboden aus Sandsteinplatten, dessen Überreste im Nordosten der Fläche erfasst wurden. Nach Aussage der Keramik war der Keller gegen Ende des 16. Jahrhunderts verfüllt worden. Es wäre also denkbar, dass dieser Baubefund zu einem Gebäude gehörte, das im Zuge der Errichtung der Befestigungsanlage abgerissen worden war.

In dem westlich anschließenden Grabungsbereich ließen sich 2020/2021 keine mittelalterlichen Befunde mehr fassen. Diese waren beim Bau der gegen Ende des 16. Jahrhunderts errichteten Befestigungsanlage, der mit massiven Bodeneingriffen einherging, verlorengegangen. Nahezu die gesamte Fläche wurde von dem verfüllten, von Nord nach Süd verlaufenden Graben eingenommen, dessen östlicher Randbereich punktuell erfasst werden konnte, womit sich eine Gesamtbreite von knapp 12 m ermitteln ließ (Abb. 4). Aus der Verfüllung des Grabens konnte eine große Menge frühneuzeitlicher Keramik geborgen werden. Dabei handelte es sich überwiegend um Malhornware und monochrom glasierte Irdenware, die in den ehemals zahlreichen in Ochtrup ansässigen Töpfereien hergestellt worden war. Unter den Funden befinden sich auch zahlreiche Fehlbrände, die darauf schließen lassen, dass die Töpfereien hier ihre Abfälle entsorgten.

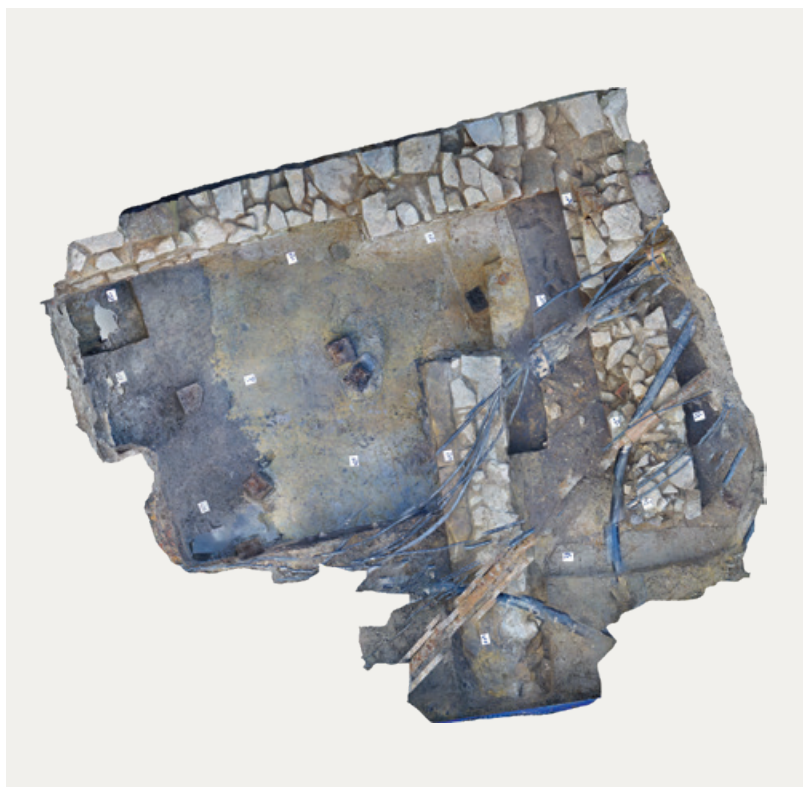
In dem unmittelbar an die Bültstraße angrenzenden Bereich der Untersuchungsfläche fanden sich die Überreste eines rechteckigen Gebäudes, das zum größten Teil in den ehemaligen Befestigungsgraben hineinragt (Abb. 5). Die erhaltene nördliche Außenmauer misst in der Gesamtlänge etwa 6 m. Die Breite des Gebäudes muss etwas darunterliegen. Die Mauern bestehen aus sorgfältig lagenweise verlegten Bruchsteinblöcken und Bruchsteinschollen aus graublauem, sehr hartem Sandstein. Um auf anstehendem Boden gründen zu können, war das Fundament der nördlichen Außenmauer dem Grabengefälle angepasst worden und erreicht somit am westlichen Ende eine Höhe von 1,80 m.

Auffällig ist die Nähe zu dem etwas weiter südlich im Bereich der Bültstraße vermuteten dritten Stadttor, dem sogenannten Bülttor, das nach Aussage der Quellen gegen Ende des 16. Jahrhunderts errichtet worden war, als Wall und Graben bereits bestanden. An die Sandsteinmauer ansetzende Backsteinmauern zeugen von einer Nutzung und Umgestaltung des ergrabenen Gebäudes bis in das 19. Jahrhundert hinein. Der Bau muss entstanden sein, als der Graben bereits fast oder schon kom-

plett verfüllt war. Im Inneren und etwas außerhalb des Gebäudes fanden sich im Untergrund mehrere Pfosten aus Eiche, die aus dem verfüllten Graben herausragten. Die überwiegend vierkantig behauenen Pfosten waren unregelmäßig angeordnet. Ein Zusammenhang mit dem Gebäude ist eher auszuschließen. Sie waren Bestandteil einer hölzernen Substruktion, eventuell für eine Brücke, die über die Gräfte der Stadtbefestigung führte. Von den Pfosten konnten lediglich zwei dendrochronologisch in das erste Viertel des 17. Jahrhunderts datiert werden. Über die Funktion des Gebäudes kann nur spekuliert werden. Aufgrund seiner eher bescheidenen Ausmaße und der Lage könnte es sich um ein Torhaus gehandelt haben, das hier im 18./19. Jahrhundert errichtet worden war.

Ebenfalls älter als dieses Gebäude muss ein weiteres Fundament sein, das von Süden kommend in den Gebäudegrundriss hineinragt und 1,30 m vor der nördlichen Außenmauer endet. Gegenüber der östlichen Außenmauer verläuft das aus Bruchsteinen und Quadern bestehende Fundament etwas weiter in Richtung Norden versetzt und weist somit eine abweichende Orientierung auf. Über die Funktion dieser Mauer lässt sich ebenfalls nur mutmaßen. Da sie im unmittelbaren Randbereich des Grabens verläuft, könnte sie der Überrest einer Randeinfassung sein.

Abb. 5 Grabungsfläche 2020/2021. Blick in das Innere des Gebäudegrundrisses mit dem östlichen Rand des Stadtgrabens links im Bild und den Pfostensetzungen (Orthofoto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).



Überreste eines weiteren Gebäudekomplexes wurden im nordwestlichen Randbereich der Fläche erfasst. Es handelt sich um ein rechteckiges Gebäude mit Bruchsteinfundamenten, das in Richtung Norden in die südliche Außenmauer eines weiteren, größtenteils außerhalb der Untersuchungsfläche liegenden Gebäudes einbindet. Dieses Gebäude ist vermutlich gegen Ende des 19. Jahrhunderts errichtet worden und damit die jüngste Bebauung des Areals.

Summary

The archaeological investigations clarify in detail the development of the northeastern area of the historical centre of Ochtrup. Some of the features uncovered were probably associated with the former settlement of Dränke. The excavations also provided insight into the extent of the town's early post-medieval fortifications and their influence on the layout of the town right up to the 19th century, when they were abandoned and built over.

Samenvatting

Het archeologisch onderzoek verschaft een gedetailleerd beeld van de ontwikkeling van het noordoostelijke deel van de oude binnenstad van Ochtrup. Een deel van de archeologische sporen kan vermoedelijk met de oude »Dränke«-nederzetting in verband gebracht worden. Daarnaast verschaften de opgravingen een beeld van de omvang van de vroeg-nieuwewijds verdedigingswerken en hun plaats in het stadsbeeld, voordat ze in de loop van de negentiende eeuw werden geëgaliseerd en overbouwd.

Literatur

Arbeitskreis für Geschichte u. Altertumskunde im Heimatverein Ochtrup e.V. (Hrsg.), 400 Jahre Festung und Stadt Ochtrup. Ochtruper Heimatblätter 6 (Ochtrup 1993). – Anita Bender, Ochtruper Irdenware (Ochtrup 1998). – Wilfried Ehbrecht (Hrsg.), Ochtrup. Westfälischer Städteatlas, Lieferung IV, Nr. 4 (Altenbeken 1993). – Wilhelm Elling, Quellen zur Geschichte der Stadt Ochtrup 1 (Ochtrup 2009). – Wolfram Essling-Wintzer/Rudolf Klosterman/Kerstin Lehmann, Pottbäckerei in Ochtrup. Archäologie in Westfalen-Lippe 2019, 2020, 151–156 <<https://doi.org/10.11588/aiw.2019.0.76878>>. – Anton Wegener, Ochtrup. Ein Heimatbuch (Ochtrup 1959).

Thies Evers,
Bernhard Sicherl

Mittelalter

Nicht nur mehr vom Gleichen – Ausgrabungen längs der Cappelstraße in Lippstadt

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Bei Innenstadtgrabungen auf Parzellen in geringer Entfernung könnte man kritisch fragen, ob immer mehr vom Gleichen tatsächlich noch historisch und damit bodendenkmalpflegerisch relevant ist? Wie jedoch auch eng benachbarte Grabungen unerwartet unterschiedliche Ergebnisse bringen, lässt sich an den Ausgrabungen der letzten Jahre an der Cappelstraße in Lippstadt demonstrieren. Sie bildet die historische Nord-Süd-Achse durch die Altstadt und verbindet den nahen Lippeübergang im Norden mit der einige Kilometer südlich beginnenden Hellwegzone.

Im Jahr 2022 wurde an der Ecke zur Fleischhauerstraße von der EggensteinExca GmbH (Thies Evers) ein zusammenhängendes Grundstück von 350 m² untersucht, das sich

wohl über drei mittelalterliche Parzellen erstreckte (Abb. 1, 1). Der älteste Kulturhorizont lag 1,70 m unter dem heutigen Straßenniveau. Trotz der erkennbaren Nähe zum Grundwasserstaubereich wurde hier im 11. oder frühen 12. Jahrhundert ein 5,0 m × 4,5 m großes Grubenhaus angelegt, das aufgrund der Bodenverhältnisse vermutlich nur kurzzeitig während einer sommerlichen Trockenphase genutzt werden konnte.

Um das Jahr 1200 erfolgte die Parzellierung des Geländes durch rechtwinklig zum Straßenverlauf angelegte Entwässerungsgräben. Auf der mittleren Parzelle entstand ein langschmaler Schwellbalkenbau von nur 3,0 m Breite, aber über 6,5 m Länge. Das Gebäude war durch eine Fachwerkwand querge-